

*Rüdiger von Voss*

# Das Vermächtnis des Staatsstreichs vom 20. Juli 1944

Rezeption und historische  
Wahrnehmung des Widerstandes



BeBra Wissenschaft Verlag

## Das Vermächtnis des Staatsstreichs vom 20. Juli 1944

Widerstand im Widerstreit

Herausgegeben im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums des Innern, Dresden,  
und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn

von Jens Baumann  
Ernst Gierlich  
Frank-Lothar Kroll  
Rüdiger von Voss

Band 6

Rüdiger von Voss

# **Das Vermächtnis des Staatsstreichs vom 20. Juli 1944**

Rezeption und historische  
Wahrnehmung des Widerstandes

IN MEMORIAM

Hans-Alexander von Voß  
1907–1944

Gisela von Voß  
1913–2001

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	7
<b>I. Der Geist des Widerstandes</b>	11
Bilanz eines Staatsstreiches	13
Vermächtnis und Verpflichtung	30
Der Geist des Widerstandes	46
Der deutsche Widerstand und das Recht	57
Der 20. Juli 1944 – Politische Rezeption und der Weg zur Legitimation des Widerstandes im Nachkriegsdeutschland	82
<b>II. Verräterkinder – Heldenkinder</b>	93
Im Schatten des Vaters: Hans-Alexander von Voss	95
»Verräterkinder – Heldenkinder«: Persönliche Anmerkungen	117
<b>III. Rezeption und Traditionsbildung</b>	125
Zur geistigen und politischen Dimension des 20. Juli 1944	127
Attentat und Staatsstreich im Spiegel politischer Reden	140
Verborgene Stimmen der Freiheit	162
Der Weg zur Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944	170
Die Geschichte der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 – Ein Rückblick nach 40 Jahren	189
50. Jubiläum der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V.	201
<b>IV. Widerstand und Bundeswehr</b>	217
Kritisches Traditionsbewusstsein in der Bundeswehr	219
Rede zum Schlussappell der Offiziersschule des Heeres in Dresden am 21. Dezember 2017 aus Anlass der ersten Verleihung des »Erwin von Witzleben-Preises«	270
Vortrag anlässlich des Empfanges der Offiziersschule des Heeres im Sächsischen Landtag am 15. Februar 2023 in Dresden	273

<b>V. Biografische Beiträge</b>	279
Helden der Tat	281
Die Frauen des Widerstandes	284
Dorothy von Moltke – Eine prägende Frau des Widerstandes	288
Widerstand aus verletztem Gewissen – Zum 100. Geburtstag von Helmuth James von Moltke am 11. März 2007	292
Erwin von Witzleben – Generalfeldmarschall im Widerstand gegen Hitler	295
<b>VI. Was lernen wir aus der Geschichte?</b>	321
Notwehr und Widerstand. Neue Dimensionen zum Schutz von Demokratie und Rechtsstaat gegenüber autokratischen Staatsvorstellungen	323
1944–2022: Warum Widerstand?	336
<b>Anhang</b>	349
Ehrentafel der Toten des 20. Juli 1944	350
Nachweise der im Band enthaltenen Beiträge	377
Personaltableau zur Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944	387
Personaltableau zu Hilfswerk bzw. Stiftung 20. Juli 1944	389
Danksagung	393
Der Autor	395
Impressum	396

# Vorwort

»Das Wesen der Freiheit ist Kampf.«  
*Karl Jaspers, Die geistige Situation der Zeit (1931)*

Der 20. Juli 1944 und die Rezeption der Geschichte des deutschen Widerstandes sind das beherrschende Thema meines Nachdenkens über den Zusammenbruch der ersten Demokratie der »Weimarer Republik« und die Entstehung und den Verlauf der nationalsozialistischen Diktatur in den Jahren 1933 bis 1945. Die biografische Prägung durch das Schicksal meines Vaters, Oberstleutnant i. G. Hans-Alexander von Voß (1907–1944), der am 8. November 1944 seinem Leben ein Ende gesetzt hat, um dem drohenden Zugriff der Verfolgung zu entgehen, ist der wesentliche Grund meiner Bemühungen, mich mit diesem Teil der deutschen wie auch europäischen Geschichte auseinanderzusetzen. Hinzu kamen meine ehrenamtlichen Engagements in der Stiftung 20. Juli 1944, in der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 und dem Dorothee Fliess-Fonds, die sich alle für die Förderung wissenschaftlicher Tagungen und Publikationen zur Aufarbeitung der Geschichte des Widerstandes sowie für das Schicksal der Menschen einsetzen, die den Versuch unternahmen, der totalitären Diktatur ein Ende zu setzen.

Als ein im Oktober 1939 geborener Nachkomme eines Widerstandskämpfers gehöre ich zu den sogenannten »Kindern des Widerstandes«, die die nach 1945 noch lebenden aktiven Beteiligten am Widerstand und die Gründer des damaligen »Hilfswerks 20. Juli« (später als Stiftung 20. Juli 1944 rechtlich verfasst) alle gekannt haben. Zu diesem Kreis traten bedeutende Historiker, Theologen und Politiker aus der Weimarer Republik, aus der Zeit 1933–1945 und der Gründung der Bundesrepublik, aus der Wehrmacht und der neuen Bundeswehr, die uns maßgeblich als Zeugen und Interpreten des Widerstandes beeinflussten und auch leiteten. Ihr Wirken vermittelte uns das geistige, historische und auch politische Fundament für die von uns Nachkommen nach und nach übernommene Verpflichtung: dem Vermächtnis des Widerstandes zu dienen, indem wir an der Rezeption der Geschichte des Widerstandes und an der Vermittlung der unterschiedlichen politischen Programme zur Zukunft nach besten Kräften inhaltlich und organisatorisch mitwirken.

Die hiermit vorgelegte Auswahl meiner Beiträge diverser Art spiegelt den Versuch wider, dieser Absicht zu entsprechen. Da diese Äußerungen vielfach zeitgebunden



sind, geben sie auch zeitlich erklärbare Auseinandersetzungen wieder, die mit jeglicher »Erinnerungsarbeit« unvermeidlich verbunden sind. Der 20. Juli 1944 ist nach wie vor ein »schwieriger Tag« der Geschichte seit 1944, schwankend zwischen der Gefahr der »Randständigkeit« in der Wahrnehmung und allfällig immer wieder auftretender »Heroisierung« oder gar politisch intendierter »Inanspruchnahme«.

Die Sammlung meiner Beiträge ist auch von dem Bemühen bestimmt, dem in unserer Zeit oftmals kennzeichnenden »Auseinandertreten von Vergangenheit und Gegenwart« entgegen zu treten. Darum wurden die Texte trotz der unvermeidlichen Überschneidungen und Wiederholungen weder gekürzt noch aktualisiert, sondern nur stilistisch geglättet und von offensichtlichen Fehlern gereinigt. Jeder Autor weiß um die Zeitgebundenheit seiner publizistischen Arbeit. Fehler, Fehlbeurteilungen und sonstige Mängel sind oftmals unvermeidlich, deshalb ist Zurückhaltung ebenso angebracht wie die Bereitschaft, Kritik anzunehmen und Zurückweisungen möglichst klaglos zu ertragen. So bleibt es notwendig, immer wieder neu nachzudenken und die persönliche Verantwortung für Fehler und Mängel zu übernehmen.

Die vorgelegte Zusammenstellung soll zeigen, wie tief die Ereignisse des »20. Juli 1944« uns Nachkommen beeinflussen haben und wie schwierig es geblieben ist, aus dem »Schatten der Väter« herauszutreten, soweit dies für den Einzelnen und ganze Familien überhaupt möglich ist. Die Literatur zu diesem Phänomen zeigt, welche seelischen Probleme mit Verfolgung und grausamem Leiden verbunden sind, die zugleich Kennzeichen einer totalitären Diktatur sind und heute wieder in erschreckender Weise in Erscheinung treten. Die Rückkehr des Krieges in der Ukraine mit der erbarmungslosen Vernichtung von Menschen, ihrer Lebensbedingungen und Heimat wecken Erinnerungen, die unmittelbar mit der Zeit von 1933 bis 1945 verbunden bleiben. Es ist nichts vergessen und alle Warnungen vor der Renaissance der Bedrohung der Freiheit und des nationalen und internationalen Rechts, der Demokratie und der mit dieser verbundenen Kultur und Werteordnung sind wieder relevant und buchstäblich alltäglich erfahrbar.

Was haben wir aus der Geschichte gelernt, ist eine Frage, die sich erneut stellt und dem »Widerstand« gegen das Wiedererstehen autoritärer Herrschaft und entgrenzter Gewalt totalitärer Diktaturen eine aktuelle Bedeutung einräumt. Es ist notwendig, die Feinde der Freiheit zu benennen und sich zu rüsten, um Stand halten zu können. Hierzu ist in den Zeugnissen der von der nationalsozialistischen Diktatur Verfolgten und Umgebrachten schon alles gesagt, dokumentiert und greifbar. Ausdrücklich sei auf die umfassenden Redesammlungen und die Predigten in der Hinrichtungsstätte in Berlin/Plötzensee hingewiesen, die von mir kommentiert worden sind. Hierzu gehören auch neueste Untersuchungen zur »Inneren Emigration« der christlichen Dichter und Schriftsteller und zu den Martyrologien der christlichen Kirchen, die Gerhard Ringshausen vorgelegt hat.

Es gibt die Gegenwärtigkeit des »Bösen« in unserer Zeit, der wir uns stellen müssen. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine Gegenwehr gegen die neuen Gewaltregime ohne transzendente Orientierungen nicht möglich ist. Politische Krisen sind immer wieder mit Orientierungskrisen und der Verweigerung von Wahrnehmungen neuer Gefahren für den Frieden und mit der Erschütterung und nachfolgenden Zerstörung des Rechtsbewusstseins als Voraussetzung für die Zivilisation verbunden und das gilt auch heute! Erneut ist es unausweichlich geworden, sich – wie Karl Jaspers 1931 – mit der »geistigen Situation der Zeit« wach und kritisch auseinanderzusetzen. Geschieht dies nicht, dann mündet die politische in eine tiefgreifende »kulturelle Krise« nahezu unvermeidlich ein. Im Bilde gesprochen: Nach der römischen Felddienstordnung war vorgeschrieben, dass der Wachposten der Legion den Zeigefinger an die Lippen zu legen hatte, um der Schläfrigkeit zu widerstehen und aufmerksam zu bleiben (José Ortega y Gasset, *Der Aufstand der Massen* [1929], Stuttgart 1950, S. 46).

Wenn es richtig ist, dass die im Widerstand gegen die totalitäre Diktatur engagierten Menschen zur »Substanz des sittlichen Kerns«, zu den »letzten Fragen« vordrangen und entschlossen waren, das humane Fundament eines »Anderen Deutschland« zu bewahren, dann beinhaltet dies auch die Verpflichtung, der Frage nach der Mitschuld und Mitverantwortung für das Entstehen des deutschen Verhängnisses der Zeit von 1932 bis 1949 nicht auszuweichen. Dazu gehört, sich kritisch und bewusst allen Fragen auszusetzen, die seit 1945 wiederholt gestellt worden sind und in unsere Tage hinein reichen. Es ist damit zugleich das Thema relevant, worin die Legitimation des »Aufstandes des Gewissens« besteht und welche Geltung das »Vermächtnis« für den Bestand einer freiheitlichen, rechtlich gesicherten und sozial verpflichteten Ordnung für die Zukunft hat und beansprucht.

Es gibt keinen dauerhaften und endgültigen Status der Bewertung historischer Ereignisse und des geistigen Zustandes der zu behandelnden Zeitumstände. Die Verantwortung ist gefordert, das »Bewahrenswerte« zu suchen, notwendige, kritische Bewertungen sowie Veränderungen zu akzeptieren.

Dieses Bemühen ist hoffentlich auch in den vorgelegten Beiträgen deutlich nachzuvollziehen.

Mit der diesem Buch vorangestellten Widmung wende ich mich dem Andenken an meine Eltern zu. Den Vater habe ich immer gesucht; meiner Mutter bezeuge ich meine immerwährende Dankbarkeit und Liebe. Die Widmung schließt auch meine Dankbarkeit und Liebe zu meiner 2021 verstorbenen Frau Monica mit ein, die mir bei allen Arbeiten in den vergangenen Jahrzehnten half, mich beriet und oft ermunterte, die mir gestellten Aufgaben zu bewältigen, Fehler und Enttäuschungen zu überwinden. Ihre lebenslange Nähe und Zuwendung bilden das Fundament auch dieser Publikation. Meine Kinder Marie Louise Gräfin von Matuschka (gestorben 2022), Huberta von Voss-Wittig und Caroline Reuss und ihre Familien haben mich immer unterstützt und

den Verzehr der Zeit zu ihren und ihrer Familien Lasten geduldig ertragen. Mein Dank gilt allen Freunden und Mitstreitern auf dem langen Weg meiner Beschäftigung mit dem Widerstand.

Ich beschließe dieses Vorwort in der Hoffnung, dass das Vermächtnis des Widerstandes, wie Theodor Heuss am 19. Juli 1954 formulierte, noch wirksam ist und als Verpflichtung verstanden wird.

*Rüdiger von Voss  
Berlin, im Herbst 2023*

# **I. Der Geist des Widerstandes**



# Bilanz eines Staatsstreiches

Alfred Delp Gedenkvorlesung, Dienstag, den 22.9.2009,  
Universität Mannheim

Sehr geehrter Herr Vorsitzender!  
Meine Damen und Herren!

Ich danke dem Vorstand der Alfred Delp Gesellschaft für die Einladung zu dem heutigen Vortrag, der eine fortlaufende Reihe von Vorträgen einleiten soll, die insbesondere darauf ausgerichtet sind, die Studenten der Universität Mannheim mit als wichtig erachteten Themen der Geschichts- und Geisteswissenschaften vertraut zu machen.

Hierbei ist nicht zu übersehen, dass der Name Alfred Delp in besonderer Weise dazu verpflichtet, gegen die fortschreitende Säkularisierung und Glaubensferne philosophische und insbesondere theologische Fragen an unsere Zeit aufzugreifen, zumal eine freie Ordnung ohne eine metaphysische Orientierung und Verankerung, die sie selbst nicht schaffen kann, auf Dauer nicht bestehen kann. Anders formuliert: Wenn wir die »letzten Dinge« aus dem Auge verlieren, werden wir die »vorletzten Dinge« nicht beantworten und nicht erfolgreich gestalten können.

Wer die neueren Publikationen der Philosophen und Theologen der letzten Jahre beobachtet und zum Nachdenken bereit ist, weiß, dass wir zur »Geistesgegenwart« (so eine eindrucksvolle Rubrik des »Rheinischen Merkur«) aufgefordert sind. Die krisenhaften Erscheinungen in Politik und Wirtschaft sind nicht nur faktischer Natur, sondern geben uns ernsthafte Hinweise darauf, dass die geistigen und ethischen Orientierungen ebenso in eine Notlage geraten sind wie die Regelwerke und Verhaltensmuster der Ordnungen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Warnung des Philosophen Georg Lukács vor einer sich ausbreitenden »transzendentalen Obdachlosigkeit« (Theorie des Romans, 1920) hat in unserer Zeit an Bedeutung gewonnen.

Dies vorweg zu sagen, soll deutlich machen, dass meine Überlegungen von dem Bemühen getragen sind, mich eindringlich mit den dunklen und hellen Seiten eines Kapitels unserer Geschichte zu beschäftigen, das unser Leben wie kein anderes geprägt hat und weiter bestimmen wird. Hierbei sind meine Gedanken von persönlichen Prägungen und Erfahrungen bestimmt, die ich in meinen Ämtern in den Organisationen des deutschen Widerstandes gesammelt habe.

I

Am 20. Juli dieses Jahres wurde das 65. Mal der Frauen und Männer des deutschen Widerstandes gedacht. Am gleichen Tag fand auf dem Platz vor dem Reichstagsgebäu-

de in Berlin, dem Sitz des Deutschen Bundestages, zum wiederholten Male die zentrale Vereidigung der Wehrpflichtigen mit Reden des Bundesministers der Verteidigung, Franz-Josef Jung, und der Bundeskanzlerin Angela Merkel statt. Bei der Kranzniederlegung am Ort der Morde und bestialischen Hinrichtungen sprach im ehemaligen Gefängnishof Berlin-Plötzensee für die Bundesregierung der Bundesminister für Wirtschaft, Karl-Theodor zu Guttenberg, zum Vermächtnis und Auftrag des deutschen Widerstandes. Das in der Anlage und Gewichtung der Veranstaltungen und Reden sichtbar werdende politische Protokoll zeigt, dass die demokratischen, politischen Parteien, der Bundestag, die Bundesregierungen und die Führung der Bundeswehr den 20. Juli 1944 und damit den deutschen Widerstand nicht nur anerkennen und würdigen. Der deutsche Widerstand ist in der Entwicklung der Jahrzehnte zum unverzichtbaren Teil des politisch-ethischen Fundamentes der nationalen Identität der Bundesrepublik Deutschland geworden.

## II

Geschichte ist die Erinnerung der Völker. Erinnerung bedeutet Rückbesinnung, Klärung der Wirklichkeit des Geschehens, Abwägen und Beurteilung von Gutem und Bösem, Gewichtung von Erfolgen und Fehlern, von Schuld und Sühne, von Tun und Unterlassen, ein Urteil über Versagen und Verantwortung. In seinen Bemerkungen über die Geschichte hat der Historiker Golo Mann 1952 formuliert: »Sie lehrt uns das Überraschende, Unvorhersagbare: Bescheidenheit und Resignation. Sie lehrt uns, dass alle großen, aus angeblichem Geschichtswissen hergeleiteten Planungsunternehmen, alle Revolutionen und Gegenrevolutionen und Kreuzzüge und eisernen Programme nie zu dem geführt haben, wozu sie führen sollten; dass sie stets zu etwas ganz anderem, nicht vorher Gesehenem geführt haben. Sie ist das beste Gegengift gegen allen Fanatismus, alle falsche Selbstsicherheit, Selbstgerechtigkeit und Rechthaberei.«<sup>1</sup> Diese inhaltliche Beschreibung historischer Darstellungen und Beurteilungen lehrt uns, um es zu wiederholen, Bescheidenheit und Resignation, Vorsicht vor apodiktischen und doktrinären Urteilen. Sie lehrt uns, dass es keine unausweichlichen, geradezu determinierten Abläufe gibt. Es kommt vielmehr darauf an, zu klären, was der Einzelne, insbesondere die die Geschichte gestaltenden Persönlichkeiten in der ihnen aufgegebenen Situation und Entscheidungsnotwendigkeit getan haben. Bei der Frage nach dem Gewissen, bei der Entscheidung zwischen Recht und Unrecht, zwischen Freiheit und Unfreiheit, Frieden und Krieg, Humanität und

1 Golo Mann, Von der Tyrannei historischer Erfahrungen. Wie man nicht aus der Geschichte lernen soll, in: Außenpolitik 3, 1952, Nr. 2, S. 81–88, zit. Tilmann Lahme, Golo Mann. Biographie, Frankfurt/M. 2009, S. 209.

Gewalt ist ein Ausweichen, ein Sich-davon-Stehlen nicht möglich. Die Geschichte holt jeden ein, soweit man sich der Darstellung der historischen Wirklichkeit verpflichtet weiß.

Bezogen auf die Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur (die man nicht als »Drittes Reich« bezeichnen sollte) bleibt bis heute festzustellen, dass die Darstellung der damaligen Wirklichkeit durch die Bitterkeit der Erinnerungen belastet bleibt. Christian Graf von Krockow, der politisch-historische Schriftsteller, hat in seinen Erinnerungen »Zu Gast in drei Welten« hierzu gesagt:

*»Jeder Konflikt, der in Abgründe führte, hinterlässt bei den Beteiligten Wunden, die nicht vernarben wollen, die Bitterkeit der Erinnerungen: eben darum ist es so schwer, zur Versöhnung zu finden. Diese Erinnerungen sind ungenau und verzerrt, selbst wenn sie den Tatsachen entsprechen, jeder hütet seine eigenen, rechtfertigt sich mit ihnen und hält sie dem anderen wie ein Plakat entgegen, auf dem geschrieben steht: Du trägst die Schuld.«<sup>2</sup>*

Christian Graf von Krockow, der als junger Soldat das Ende der Nazi-Zeit, Flucht und Vertreibung aus seiner Heimat miterlebt und dokumentiert hat, spricht von dem Trauma der Diktatur, von Verdrängung und Verweigerung von Verantwortung, die nicht verschwiegen werden darf, wenn man nicht mitschuldig werden will an der Entstehung neuer Mythen und der Leugnung geschehenen Unrechts.

### III

Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen sei mir eine kurze Darstellung deutscher Verantwortung für die nationalsozialistische Diktatur erlaubt:

Der amerikanische Historiker Gordon A. Craig warnt in seinem kurzen und prägnanten Aufsatz »Wie Hitler wurde« vor einer deterministischen Darstellung der Ursachen und Entwicklungen, die zur Nazi-Diktatur führten, als hätte es zu diesen Abläufen und geforderten Entscheidungen keine Alternativen gegeben. Gemeint ist die Kette der Ereignisse vom Scheitern der Paulskirchen-Revolution von 1848, der Unterdrückung des deutschen Liberalismus, dem Aufkommen des imperialen Strebens des Wilhelminischen Reiches, dem Entstehen der nicht integrierten Arbeiterbewegung, von pseudowissenschaftlichen Rassetheorien und dem schwärenden Antisemitismus ebenso wie vom Scheitern der Weimarer Republik, um nur diese Stichworte zu nennen.<sup>3</sup> Ein Rückblick auf alle diese Ereignisse zeigt allerdings, dass sich Deutschland gerade im Verlauf des 19. Jahrhunderts zur »Großmacht ohne Staatsidee« im europäi-

2 Christian Graf von Krockow, Zu Gast in drei Welten. Erinnerungen, München 2002, S. 302; vgl. ders., Die Stunde der Frauen. Bericht aus Pommern 1944 bis 1947, nach einer Erzählung von Libussa Fritz-Krockow, Stuttgart 1988.

3 In der Aufsatzsammlung: Gordon A. Craig, Ende der Parade. Über deutsche Geschichte, München 2003, S. 80ff.



schen Raum entwickelte, wie es Helmuth Plessner in seinem grundlegenden Werk »Die verspätete Nation« schon 1935 formulierte.<sup>4</sup>

Übersetzt in eine andere als politische Begrifflichkeit heißt dies: nationaler Gedächtnisverlust, Isolationismus und Weltfremdheit, geistige Verarmung, antagonistisches und ideologisches Denken, rassistische Ressentiments,<sup>5</sup> obrigkeitstaatliches, bürokratisches Denken, Freund-Feind-Frontstellungen, Bejahung des »Ausnahmestandes« als Kernbestand staatlicher Souveränität und Legitimation der Gewaltausübung des NS-Staates (Carl Schmitt, Heidegger u. a.)<sup>6</sup> und Weiteres, das vom wachen Ausland in die Bezeichnung von den »incertitudes allemandes«<sup>7</sup> gefasst wurde. Unter dem Strom der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ereignisse verfestigte sich dies zu einem geistigen-kulturellen Magma, das zur Explosion drängte. Plessner zitiert im Rahmen seiner Analyse Heinrich Heine, der sagte: »Der Gedanke geht der Tat voraus, wie der Blitz dem Donner.«<sup>8</sup> Entscheidende Veränderungen kamen zu dieser sich abzeichnenden geistigen und »moralischen Katastrophe« politisch hinzu, die zur Diktatur führten und sich mit ihr dann erschreckend vollzogen.

Dies kann ich nur skizzenhaft umreißen: Das Ende des Kaiserreiches und die unvollendete Revolution von 1918 sowie der Versailler Vertrag wurden als nationale Katastrophe und Entwürdigung begriffen. Das Drängen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften nach politischer Mündigkeit wurde zum Kern einer »Dolchstoßlegende«. Die sogenannte Revolution von 1918 bedeutete das Ende der Monarchie. Die demokratische Emanzipation wurde von den Anhängern der Monarchie und vom größten Teil des Heeres als Verrat empfunden. Der Weimarer Republik und ihrer freiheitlichen Verfassung wurde damit gleich zu Beginn der Boden entzogen. Der Republik fehlte der »nationale Konsens« zu ihrer Entfaltung und die »Solidarität der Demokraten« zum Überleben. Die ständig sich verschärfende Konfrontation und Lagerbildung der Parteien verhinderte Kompromisse und schwächte die Abwehr gegenüber den klar erkennbaren Gefahren für den Bestand der Republik. Die Reichswehr etablierte sich unter Generaloberst Seeckt als »Staat im Staat« neben und notfalls entgegen dem republikanisch-demokratischen Geist. Hindenburg, Ludendorff, Schleicher und

4 Vgl. Helmuth Plessner, *Die verspätete Nation* (Gesammelte Schriften VI), Frankfurt/M. 1982, S. 52.

5 Ebd., S. 22.

6 Hierzu grundlegend: Christian Graf von Krockow, *Die Entscheidung. Eine Untersuchung über Ernst Jünger, Carl Schmitt und Martin Heidegger*, Stuttgart 1958, Neuausgabe Frankfurt a. M./New York 1990.

7 Ebd., S. 20.

8 Heinrich Heine, *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland*, in: *Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke*, hrsg. von Manfred Windfuhr, Bd. 8,1, Hamburg 1979, S. 118.

Papen wurden zu den Vollstreckern des Endes von Weimar. Der Ausnahmezustand der »Notverordnungen« wurde zum Regelfall und damit zum Sprungbrett der »Macht-ergreifung«, zum Ermächtigungsgesetz, zur »Neuordnung« des Beamtentums, zu den Nürnberger Rassegesetzen, zur Verfolgung und Unterdrückung, zur allumfassenden Zerstörung der Freiheits- und Bürgerrechte, zum Holocaust. Die Diktatur machte jeden mitverantwortlich, die Täter und Mitläufer, die Schweigenden und die angeblich Nichtwissenden, diejenigen, die wegsahen, als erst die Synagogen und dann die Menschen brannten.

Reinhold Schneider hat diese Mitverantwortung und Mitschuld formuliert: »Wieder und wieder werden die Tyrannen den Tod rufen, damit er die Erde überdecke und die Schmach ihres Versagens verberge. Wer aber ein einziges Mal es für richtig hielt, dass irgendeines Zweckes wegen die Freiheit der Person übergangen wurde, ist mitschuldig an der Zeit.«<sup>9</sup>

Der Dichter Jochen Klepper konnte bis zu seinem Suizid gemeinsam mit seiner Frau und der Tochter Reni am 11. Dezember 1942 nicht verstehen, warum die Kirchen schwiegen, als die Synagogen brannten, war es doch ein Fanal für die ganze Christenheit und jeden Menschen im Schatten der Diktatur.<sup>10</sup>

Welche Bedeutung die Verletzung der Menschen- und Freiheitsrechte, der Gebote und Regeln des Rechtsstaates bei dem Entstehen und dann bei dem Handeln des Widerstandes spielte, zeigte sich dann nach dem 20. Juli 1944 in den Gestapo-Verhören und den Prozessen vor dem Volksgerichtshof.<sup>11</sup>

Der moralische Einbruch hat eine tiefgreifende Dimension, die die Frage nach Schuld und Mitschuld klar hervortreten lässt. Das menschliche und zugleich politische Versagen großer Teile der politischen, militärischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und juristischen, der gesellschaftlichen und kirchlichen Eliten, die in der Nazi-Zeit in Verantwortung standen, rechtfertigt den Vorwurf der organisatorischen, institutionell zu definierenden »kollektiven Schuld«. Gemeint ist hiermit die »Schuld« der Führungseliten, der mit Amt und Macht ausgestatteten Verantwortungsträger, unabhängig von der individuellen Verantwortung der einzelnen Person.

9 Zit. Predigt von Landesbischof Dr. Hanns Lilje 1961, in: Rüdiger von Voss/Gerhard Ringshausen (Hrsg.), Die Predigten von Plötzensee. Zur Herausforderung des modernen Märtyrers, Berlin 2009, S. 106.

10 Vgl. Reinhold Schneider, Verhüllter Tag, Köln/Olten 1955, S. 155; Jochen Klepper, Unter dem Schatten Deiner Flügel. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932–1942, Stuttgart 1956.

11 Vgl. Hans Adolf Jacobsen (Hrsg.), »Spiegelbild einer Verschwörung«. Die Opposition gegen Hitler und der Staatsstreich vom 20. Juli 1944 in der SD-Berichterstattung. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt, Stuttgart 1984, Bd. 1, S. 447ff., 453ff.; Bengt von zur Mühlen (Hrsg.), Die Angeklagten des 20. Juli vor dem Volksgerichtshof, Berlin-Kleinmachnow 2001, bes. S. 195ff.; vgl. auch Gerhard Ringshausen/Rüdiger von Voss (Hrsg.), Widerstand und Verteidigung des Rechts, Bonn 1997.

Der moralische Einbruch hatte den Niedergang des »Rechtsgefühls«, des Rechtsbewusstseins und der Verfassungstreue zur Folge. Die Dichterin Ricarda Huch schrieb am 4. November 1941 an den Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, als sie von seiner mutigen Predigt erfuhr, in der er die Euthanasie als Mord angeprangert hatte: »Erfahren zu müssen, dass unserem Volk das Rechtsgefühl zu fehlen scheint, war wohl das Bitterste, was die letzten Jahre uns gebracht haben.«<sup>12</sup> Das Fehlen und die Verweigerung des Rechtsgefühls und rechtlichen Handelns, die Perversion des Pflichtenkataloges führten konsequent zu den Vernichtungslagern, zum Holocaust, zu der umfassenden Katastrophe deutscher Geschichte.

Deshalb kommen das Nachdenken und die Bewertung der deutschen Geschichte der Jahre 1933 bis 1945 nicht an Auschwitz vorbei. Auschwitz ist der Maßstab, an dem Verantwortung, Schuld und Mitschuld zu messen sind. Nur derjenige, der sich zu diesem Maßstab bekennt, hat das Recht zur Beurteilung der die deutsche Geschichte auf Dauer überschattenden Ereignisse der deutschen Diktatur. Wer den Holocaust leugnet oder die Leugnung duldet, verneint die geschichtlich bedingte Verantwortung und verliert den Anspruch auf Autorität und Führungsverantwortung. Zugleich beschädigt und verletzt er die von unserer Verfassung vorgegebene, moralisch vorausgesetzte »Staatsraison«, die in Artikel 1 des Grundgesetzes ihren verpflichtenden Ausdruck gefunden hat. Wer zur Leugnung des Holocaust schweigt, wird erneut schuldig und entzieht sich der historisch-politischen Haftung.

Um meine ganz persönliche Position deutlich zu machen: Die Berufung auf ein »Anderes Deutschland« ist nur dann möglich, wenn man bereit ist, zu begreifen, dass der Holocaust unsere zukünftige Verantwortung für Freiheit, Recht und menschenwürdiges Handeln neu bestimmt. Elie Wiesel hat in seinem Lebensbericht »Die Nacht« von 1958 das Ausmaß des hiermit Gemeinten festgehalten, als Erinnerung und Zeugnis. Er sagt dort: »Nie werde ich die Flammen vergessen, die meinen Glauben für immer verzehrten.«<sup>13</sup>

Der Verlust des Glaubens ist eine Dimension des Holocaust. Seine andere Dimension hat Gisela Bermann-Fischer, Enkelin des jüdischen Verlegers Samuel Fischer, in den Worten ausgedrückt: »Ich habe etwas verloren, das für immer verloren ist. Viele

12 Ricarda Huch, In einem Gedenkbuch zu sammeln ... Bilder deutscher Widerstandskämpfer, hrsg. und eingeleitet von Wolfgang M. Schwiedrzik, Leipzig 1997, S. 30; vgl. auch Alfred Heuß, Versagen und Verhängnis. Vom Ruin deutscher Geschichte und ihres Verständnisses, Berlin 1984, S. 98, 140ff.; Hans Günther Adler, Geist und Grenzen des Widerstandes, in: Rüdiger von Voss (Hrsg.), Von der Legitimation der Gewalt. Widerstand und Terrorismus, Stuttgart-Bonn 1978, S. 28ff. (Mitschuld durch Mitwirkung in der Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit, Polizei, Verwaltungsakte usw.).

13 Elie Wiesel, Die Nacht. Erinnerung und Zeugnis, Paris 1958, dt. Neuausgabe 2008, S. 56; zur Dimension der Verfolgung und Vernichtung vgl. H. G. Adler, Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland, Tübingen 1974.

Verfolgte haben das verloren: Herkunft, Zugehörigkeit, Geschichte, Tradition, nennen Sie es, wie Sie wollen. Eine Welt ist untergegangen, eine Zivilisation wurde ausgelöscht.«<sup>14</sup> Die Vertreibung und Vernichtung der »Bürger« jüdischen Glaubens hat Deutschland und Europa einer kulturellen Elite beraubt, zivilisatorische Grundlagen zerstört und Verluste herbeigeführt, von denen wir uns bis heute nicht erholt haben.

Auschwitz und Plötzensee, Orte der Erinnerung und des Vermächtnisses, sagen uns, so unvergleichlich sie auch sind, dass eine Ordnung ohne Glauben, ohne Zivilisation und die sie tragenden Menschen unfähig ist, Freiheit und Recht zu bewahren.

#### IV

Die geschichtliche Aufarbeitung des deutschen Widerstandes ist bei der Klärung der wesentlichen Hintergründe und Abläufe weitgehend abgeschlossen.<sup>15</sup> Sie zeigt, dass es in Deutschland von Anfang an Menschen gegeben hat, die schon vor der Machtübernahme 1933 klar voraussahen, worauf Hitler und die Nationalsozialistische Partei abzielten und welches Unheil für Deutschland und Europa heraufzog. Insbesondere die Sozialdemokratie und die Arbeitnehmerorganisationen, die zusammen mit den Kommunisten die ersten Opfer der Unterdrückung wurden, wussten, dass das Ermächtigungsgesetz das Ende der Weimarer Republik und die Errichtung eines Gewaltregimes bedeutete. Die mutige Rede des Vorsitzenden der SPD-Reichstagsfraktion, Otto Wels, vom 23. März 1933 bei der Abstimmung zum Ermächtigungsgesetz ist und bleibt ein historisches Dokument demokratischen Freiheitswillens und Widerstandes gegen Gewalt und Terror. Otto Wels sagte damals am Schluss seiner Rede, an Hitler gewandt:

*»Wir sehen die machtpolitische Tatsache Ihrer augenblicklichen Herrschaft. Aber auch das Rechtsbewusstsein des Volkes ist eine politische Macht, und wir werden nicht aufhören, an dieses Rechtsbewusstsein zu appellieren. Die Verfassung von Weimar ist keine sozialistische Verfassung. Aber wir stehen zu den Grundsätzen des Rechtsstaates, der Gleichberechtigung, des sozialen Rechtes, die in ihr festgelegt*

14 Zit. von Johanna Adorgán, Bericht zur Restitution eines Gemäldes von Camille Pissarro, in: FAS v. 14.6.2009, Nr. 24, S. 19.

15 Vgl. Hans Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung (1949), mit einer Einführung von Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen, Zürich 1994; Peter Hoffmann, Widerstand – Staatsstreich – Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler, 4. Aufl., München 1985; Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V., Bibliographie »Widerstand«, bearbeitet von Ulrich Cartarius, München 1984; Peter Steinbach/Johannes Tüchel (Hrsg.), Widerstand in Deutschland 1933–1945. Ein historisches Lesebuch, München 1994; Peter Steinbach, Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen, 2. erw. Aufl., Paderborn, München, Wien, Zürich 2001; Joachim Fest, Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli, Berlin 1994; Tobias Kniebe, Operation Walküre. Das Drama des 20. Juli, Berlin 2009; siehe auch Materialien der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, und dort die Ständige Ausstellung zur Geschichte des Deutschen Widerstandes.

*sind. Wir deutschen Sozialdemokraten bekennen uns in dieser geschichtlichen Stunde feierlich zu den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus. Kein Ermächtigungsgesetz gibt Ihnen die Macht, Ideen, die ewig und unzerstörbar sind, zu vernichten.»<sup>16</sup>*

Und in der Erinnerung bleibt sein berühmter Satz: »Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht.«

Der Vorwurf, der Widerstand habe sich »zu spät« zu Wort gemeldet, kann jedenfalls aus der Fülle des Materials jederzeit – über die politischen Lager hinweg – widerlegt werden. Eines der Zeugnisse ist in der Einleitung zu der Auswahl von »Politischen und journalistischen Schriften« Heinrichs von Kleist zu finden. 1935 schrieb dort der am 26. August 1944 in Plötzensee umgebrachte Adam von Trott zu Solz:

*»Die Freiheit ist nicht nur ein inneres, sondern ein politisches Postulat, insofern die äußere Macht und ihr Eingriff jenen allein Recht schaffenden Ursprung echter menschlicher Ordnung zu gefährden vermag.«<sup>17</sup>*

Dass solche Warnungen überhört wurden, ist der Beginn der deutschen Tragödie!

Die Kirchenleitungen beider großen Konfessionen gingen frühzeitig den Weg der Anpassung und der Kompromisse, beide auf unterschiedliche Weise von dem Ziel bestimmt, die kirchlichen Institutionen vor der Zerstörung zu bewahren.<sup>18</sup> Dass die Kirchen, die Christen als Ganzes bedroht waren, wurde dennoch gesagt und erkannt. Nicht die Amtskirchen waren dann der »Hort des Widerstandes«, sondern es waren einzelne Christen und Geistliche beider Kirchen, die sich zum Widerstand entschlossen. Christliche Dichter wie Gertrud von le Fort, Riccarda Huch, Reinhold Schneider, Jochen Klepper, Werner Bergengruen, Rudolf Alexander Schröder, Ernst Wiechert u. a. erkannten früh das drohende Unheil, für die Christenheit und die Freiheit eines

16 Otto Wels, in: Reden, die die Welt bewegten, 9. Aufl, Essen, S. 369; siehe auch Darstellung von Hitlers erstem Auftritt im Reichsrat und die Rede von Arnold Brecht vom 2.2.1933 (Appell an Gewissen und Rechtstreue) in: Arnold Brecht, Mit der Kraft des Geistes. Lebenserinnerungen 1927–1967, Stuttgart 1967, S. 276ff.

17 Heinrich von Kleist, Politische und journalistische Schriften, ausgew. und eingeleitet von Adam von Trott zu Solz, Nachdruck, Berlin 1995; vgl. Benigna von Krusenstjern, »Dass es Sinn gehabt hat zu sterben, gelebt zu haben«. Adam von Trott zu Solz. Biographie, Göttingen 2009; Gustav Seibt, Ein trotz aller Not herrliches Leben. Adam von Trott zu Solz in einer großen Biographie zum hundertsten Geburtstag, SZ vom 8./9.8.2009, Nr. 181, S. 16; Clarita von Trott zu Solz, Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung, Berlin 2009; Joachim Fest, Spiel mit hohem Einsatz. Über Adam von Trott, in: ders., Bürgerlichkeit als Lebensform. Späte Essays, Hamburg 2007, S. 119.

18 Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. I: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918–1934, Frankfurt/M. 1977; Gerhard Besier/Gerhard Ringshausen (Hrsg.), Bekenntnis, Widerstand, Martyrium. Von Barmen 1934 bis Pötzensee 1944, Göttingen 1986; Gerhard Ringshausen, Widerstand und Christlicher Glaube angesichts des Nationalsozialismus (Lüneburger Theologische Beiträge 3), Berlin 2007.

jeden. Sie wussten voneinander und standen miteinander in enger Verbindung, bildeten ein Netzwerk und verteilten mit zu Teilen hohen Auflagen ihre »verbotenen« Schriften, Gedichte und Liedertexte. Zu Unrecht wurden sie nach dem Krieg als »Dichter der Innerlichkeit« diffamiert. Die »innere Emigration« wurde der Mitläuferschaft geziehen. Insbesondere »Altnazis« in der Publizistik, Schriftsteller der neuen Generation, das Umfeld der »Gruppe 47« und später die »68er-Bewegung« trugen dazu bei, diese Dichter aus der Wahrnehmung zu verdrängen. Ein Sachverhalt, der allen Grund dafür bietet, heute erneut gegen das Vergessen dieser Dichter anzugehen, wie dies ein Kongress an der Universität Chemnitz, geleitet von Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll, in Kooperation mit der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944, der Stiftung 20. Juli 1944 sowie dem Rheinischen Merkur und der Hessischen Landeszentrale für Politische Bildung im Juli 2009 versuchte.<sup>19</sup>

Bernhard Lichtenberg, Dietrich Bonhoeffer, Alfred Delp sind und bleiben die Protagonisten des Aufstandes des christlichen Gewissens, die sich von Anbeginn an gegen die Diktatur auflehnten und bereit waren, den Weg des Martyriums auf sich zu nehmen. Dazu sei auf die Sammlung der Predigten von Plötzensee hingewiesen, in denen das neue »Alphabet des Märtyrertums« (Eberhard Bethge) und die Gesichtspunkte für das Verständnis des modernen Märtyrers eindrucksvoll aufgearbeitet wurden.<sup>20</sup>

Reinhold Schneider hat mehrfach dargestellt, dass er aus theologischen Gründen gemäß seiner christlichen Überzeugung gegen ein Attentat war. Mit dieser Haltung stand er, wie wir von Helmuth James von Moltke und dem Kreisauer Kreis wissen, keineswegs allein. Und dennoch wusste Schneider, dass es den Mut zur Tat geben musste, um in Solidarität mit den Verfolgten und Ermordeten den Versuch zur Tat zu wagen, um dem Unrecht und der Gewalt ein Ende zu bereiten.<sup>21</sup> Für Christen schien das 13. Kapitel des Römerbriefes vielfach ein ernstes Hindernis, in dem es heißt: »Jedermann sei Untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.« (Römer 13,1) Hans Graf von Lehndorff berichtete hierzu von seinem letzten Gespräch mit seinem am Widerstand beteiligten Vetter Heinrich:

*»Eines jedenfalls wurde uns klar: Unter Berufung auf den Römerbrief sich zu drücken, um das eigene Seelenheil zu retten, dazu bot uns der Apostel Paulus keine*

19 Frank-Lothar Kroll/Rüdiger von Voss (Hrsg.), Schriftsteller und Widerstand. Facetten und Probleme der Inneren Emigration, Göttingen 2012.

20 Rüdiger von Voss/Gerhard Ringshausen (Hrsg.), Die Predigten von Plötzensee. Zur Herausforderung des modernen Märtyrers, Berlin 2009, besonders Eberhard Bethge, Das neue Alphabet. Gesichtspunkte für das Verständnis des modernen Märtyrers, S. 117ff.

21 Vgl. Reinhold Schneider, Verhüllter Tag, Köln 1954, S. 185ff., 187; Babette Stadie (Hrsg.), Die Macht der Wahrheit, Reinhold Schneiders »Gedenkwort zum 20. Juli« in Reaktion von Hinterbliebenen des Widerstandes, Berlin 2008, insb. die Einführung von Peter Steinbach, Distanz – eine bändige Kraft, S. 11ff.

*Handhabe. Er ließ uns nur erkennen, wie schwer die Entscheidung wog, vor die wir uns gestellt sahen. Hier gab es nur noch zwischen Schuld und Schuld zu wählen.*«<sup>22</sup>

Diejenigen, denen die Frage nach Schuld und Mitschuld in der Zeit von 1933 bis 1945, insbesondere für das Hinnehmen und Dulden der Verbrechen der Diktatur, ein Ärgernis ist (und dies gilt immer noch), seien an die Worte von Dietrich Bonhoeffer erinnert, die er an der Wende zum Jahr 1943 niederschrieb. Diese Worte sind klar und unmissverständlich, wenn es dort heißt:

*»Wir sind stumme Zeugen böser Taten gewesen, wir sind mit vielen Wassern gewaschen, wir haben die Künste der Verstellung und der mehrdeutigen Rede gelernt, wir sind durch Erfahrung misstrauisch gegen die Menschen geworden und mussten ihnen die Wahrheit und das freie Wort oft schuldig bleiben, wir sind durch unerträgliche Konflikte müde und vielleicht zynisch geworden – sind wir noch brauchbar?«<sup>23</sup>*

Albrecht Haushofer (1903–1945), der im April 1945 wegen seiner Mittäterschaft im Widerstand ermordet wurde, hat Schuld und Mitschuld in dem Sonett »Schuld« benannt. Dieses Gedicht steht für das Bewusstsein eigener Schuld und des Wissens von der Wirklichkeit der Diktatur:

*»Ich trage leicht an dem, was das Gericht  
mir Schuld benennen wird: an Plan und Sorgen.  
Verbrecher wär' ich, hätt' ich für das Morgen  
des Volkes nicht geplant aus eigner Pflicht.  
Doch schuldig bin ich anders als ihr denkt,  
ich musste früher meine Pflicht erkennen,  
ich musste schärfer Unheil Unheil nennen –  
mein Urteil hab' ich viel zu lang gelenkt ...  
Ich klage mich in meinem Herzen an:  
ich habe mein Gewissen lang betrogen,  
ich hab mich selbst und andere belogen –  
Ich kannte früh des Jammers ganze Bahn –  
ich hab gewarnt – nicht hart genug und klar!  
und heute weiß ich, was ich schuldig war ...«<sup>24</sup>*

22 Hans Graf von Lehndorff, Ostpreußisches Tagebuch. Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945–1947, München 1961, S. 93; vgl. ders., Die Insterburger Jahre. Mein Weg zur Bekennenden Kirche, München 1981, S. 86ff., 93ff.

23 Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. von Christian Gremmels u. a. (Dietrich Bonhoeffer Werke 8), Gütersloh 1998, S. 38.

24 Albrecht Haushofer, Schuld, in: ders., Moabiter Sonette, München 1976, S. 47.

Das Schuldanerkenntnis, das Bekenntnis zur »kollektiven Scham« (Alfred Heuß) als historische und politische Haftung, ist der zentrale Ausgangspunkt für die Entscheidung, sich im Wissen um die eigene Schuld und Mitverantwortung für das reale Geschehen der Diktatur zu überwinden und dem Gewissen folgend den Staatsstreich und Tyrannenmord zu wagen. Darin besteht die eigentliche moralische und zugleich politische Legitimation des Widerstandes gegen die Diktatur, – und sei es im »letzten« Augenblick – die Tat zu wagen.

Damit war eine Grenze gezogen, an der sich auch entschied, wer dafür und wer dagegen war, wer der eigenen Schuld zu entfliehen versuchte, wer sich zur Verdrängung und Leugnung des wirklichen Geschehens entschloss und bereit war, die eigene Schuld auf den »Anderen« zuwälzen. Das »Rechtsgefühl«, das Rechtsbewusstsein, die Gewissenskultur sind die Markierungen, die zum Urteil darüber befähigen, wer sich der Verantwortung stellt und wer der Verantwortung zu entfliehen sucht. Hieran entscheidet sich bis heute, wo man steht, wenn man über die deutsche Geschichte von 1933 bis 1945 zu sprechen hat.

Gemessen an dieser Überlegung ist es dann von marginaler Bedeutung, wie die Pläne zur Neuordnung Deutschlands nach dem Ende der Nazi-Diktatur aussehen sollten. Die »Ex-Post«-Betrachtung, welche Pläne, verglichen mit unserer heutigen Staats- und Verfassungsordnung, mehr oder weniger demokratisch waren, vernachlässigt die Tatsache, dass alle Entwürfe unter dem Vorbehalt der damaligen Erfahrungen und politischen Auffassungen standen. So wie der nationale Konsens am Ende der Weimarer Republik verloren gegangen war, so gab es in den unterschiedlichen Gruppen des Widerstandes keine ausreichend ausdiskutierte Grundlage für die zukünftige Staatsordnung im Einzelnen und das dann notwendige Handeln.<sup>25</sup> Nach dem erfolgreichen Staatsstreich wäre es ohne Frage zu einer politischen, demokratischen Auseinandersetzung über die »Neuordnung« der Staatsordnung gekommen.

Entscheidend waren die Vorstellungen von einem »Anderen Deutschland«. Einigkeit bestand über die damaligen politischen Grenzen und Unterschiede hinaus darin, dass die Freiheit und Würde des Menschen nur durch die Wiederherstellung der »Majestät des Rechts« und eine Ordnung von Freiheit, Verantwortung und sozialer Gerechtigkeit wiederzugewinnen ist. Eine Einordnung Deutschlands in eine Ordnung des Friedens in Europa war der weitere Baustein einer neuen nationalen »Staatsraison«. Klar war allen, dass die Neuordnung einer grundlegenden philosophischen und theologischen Orientierung bedurfte.

Deshalb müssen wir uns auch einem für die Kirchen schwierigen Thema heute erneut stellen: Die Hinrichtung von Alfred Delp wurde am 2. Februar 1945 vollzogen. Er

25 Vgl. Alfred Heuß, Versagen und Verhängnis (wie Anm. 12), S. 136ff., zu den politischen Vorstellungen im Widerstand.



ist zum Tode verurteilt worden, weil er Christ und Jesuit war und an den Besprechungen des Kreisauer Kreises teilgenommen hatte. Moltke und Delp, die »Kreisauer«, wurden hingerichtet, weil sie über die Zukunft Deutschlands »nachgedacht« hatten und weil sie Christen waren. In seinem Abschiedsbrief an seine Freunde nannte Delp die Werte, die seinem Leben Richtung gaben und für die er in den Tod ging:

*»Mein Verbrechen ist, dass ich an Deutschland glaubte auch über eine mögliche Not- und Nachtstunde hinaus ... und dass ich dies tat als katholischer Christ und als Jesuit.«<sup>26</sup>*

Zum Schicksal der Kirchen und ihrer Zukunft sagt er in den erhaltenen Fragmenten, die er zwischen seiner Verhaftung und Hinrichtung geschrieben hat, unbeugsam und unmissverständlich:

*»Eine kommende ehrliche Kultur- und Geistesgeschichte wird bittere Kapitel zu schreiben haben über die Beiträge der Kirchen zur Entstehung des Massenmenschen, des Kollektivismus, der diktatorischen Herrschaftsformen usw. Wenn die Kirchen der Menschheit noch einmal das Bild einer zankenden Christenheit zumuten, sind sie abgeschrieben. Wir sollen uns damit abfinden, die Spaltung als geschichtliches Schicksal zu tragen und zugleich als Kreuz. Von den heute Lebenden würde sie keiner noch einmal vollziehen. Und zugleich soll sie unsere dauernde Schmach und Schande sein, da wir nicht im Stande waren, das Erbe Christi, seine Liebe, unzerrissen zu hüten.«<sup>27</sup>*

Von den in den Gefängnissen Tegel und Plötzensee tätigen katholischen Patres Peter Buchholz und Odilo Braun wie von den evangelischen Pfarrern Harald Poelchau und Eberhard Bethge wissen wir – nachzulesen in der Sammlung der Predigten von Plötzensee –, dass sie die Trennung der Kirchen im Gebet, in Kommunion und Abendmahl überwunden haben. Die einige Kirche, die »una sancta ecclesia« war ihre Wirklichkeit. Die Geistlichen beider Konfessionen im Widerstand wussten, dass die Trennung der Kirchen überwunden werden muss. Eberhard Bethge berichtete in seiner Predigt in der Kirche »Maria Regina Martyrum« (Berlin) am 20. Juli 1969, dass Alfred Delp vor seinem gewaltsamen Tod seinen evangelischen Zellennachbarn beschwor:

*»Sorge dafür, dass unsere Kirchen in ihrer Uneinigkeit unserem gemeinsamen Herrn nicht mehr Schande machen. Wir haben es so lange getan. Es soll und muss ein Ende haben.«<sup>28</sup>*

26 Vgl. Alfred Delp SJ, Im Angesicht des Todes. Geschrieben zwischen Verhaftung und Hinrichtung, hrsg. P. Paul Bolkovac SJ, Frankfurt/M. 1949, S. 173ff., 180; Günter Brakelmann, Helmuth James von Moltke 1907–1945. Eine Biographie, München 2007; ders., Christsein im Widerstand. Helmuth James von Moltke (Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 11), Berlin 2008.

27 Alfred Delp, Im Angesicht, S. 108f.

28 Eberhard Bethge, in: von Voss/Ringshausen, Die Predigten von Plötzensee, S. 117.

Eine Erkenntnis, die heute wieder im Zentrum eines mühsamen Weges zur Einigung der Christenheit steht. In den jährlichen Gottesdiensten am 20. Juli, im Hinrichtungsschuppen von Plötzensee lebt dieser Geist fort, trotz aller kirchenrechtlichen und dogmatischen Trennung. Dieses Vermächtnis der Christen unter dem Galgen ist existent! Der Auftrag dieser Botschaft ist nicht erfüllt.<sup>29</sup>

## V

Demokratie und sozialer Rechtsstaat, eine sozialverpflichtete Wirtschafts- und Sozialordnung, die Überwindung der Spaltung der Gewerkschaften und das Konzept sozialer Partnerschaft waren im Widerstand, wenngleich in zu Teilen sehr unterschiedlicher Weise, vorbereitet. Nach dem Kriege wurde die »Verfassungsgebende Versammlung« auf Herrenchiemsee von der gemeinsamen Erfahrung der totalitären Diktatur geprägt. Wer dies heute leugnet, steht außerhalb der Fundamente unseres Verfassungsverständnisses. Die Pläne des Kreisauer und des Freiburger Kreises zur Neuordnung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, zur Überwindung ideologischer Gegensätze, zur Überwindung von Schuld und Verfolgung und zur Neuordnung Europas sind und bleiben Vorbereitungen eines »Anderen Deutschland«, die uns nach dem Kriege in den Stand setzten, einen demokratischen und rechtsstaatlichen Neubeginn zu erarbeiten.<sup>30</sup>

Diese Wirkung wird an einem überaus wichtigen Teil unserer Staatsordnung sichtbar. Das Konzept einer in die demokratische Ordnung eingepassten und der Verfassung verpflichteten Bundeswehr, das Konzept des »Bürgers in Uniform«, ist ohne den Deutschen Widerstand, das persönliche Handeln von Henning von Tresckow, Claus Schenk Graf von Stauffenberg und aller im Widerstand aktiven Offiziere und Soldaten nicht denkbar. Sie haben den unheilvollen Eid auf Hitler und den Nationalsozialismus überwunden und, so muss es heute erneut klar gesagt werden, keinen »Landesverrat«

29 Vgl. Roman Bleistein, Alfred Delp. Geschichte eines Zeugen, Frankfurt/M. 1989, bes. S. 424ff.; Kardinal Lehmann/Michael Kißener, Das letzte Wort haben die Zeugen: Alfred Delp (Mainzer Perspektiven: Orientierung 6), Mainz 2007; Petra Weber, Erinnerung an Alfred Delp SJ, in: Die neue Ordnung, Heft 6, Dez. 2008, S. 442ff.

30 Zum Kreisauer Kreis und seinen Vorstellungen und Plänen vgl. Ger van Roon, Neuordnung im Widerstand, München 1967; Albrecht von Moltke, Die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Vorstellungen des Kreisauer Kreises innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung (Wirtschafts- und Rechtsgeschichte 16), Köln 1989; Ulrich Karpen (Hrsg.), Europas Zukunft, Vorstellungen des Kreisauer Kreises um Helmuth James Graf v. Moltke, Heidelberg 2005; zu den Vorstellungen des Freiburger Kreises vgl. Christine Blumenberg-Lampe, Das wirtschaftspolitische Programm des Freiburger Kreises. Entwurf einer freiheitlich-sozialen Nachkriegswirtschaft. Nationalökonomien gegen den Nationalsozialismus (Volkswirtschaftliche Schriften 208), Berlin 1973; vgl. zur Wirkungsgeschichte Nils Goldschmidt u. a., Grundtexte der Freiburger Tradition der Ordnungsökonomik, Tübingen 2008.

begangen. Aus dem durch die Diktatur herbeigeführten »Befehlsnotstand« konnte nur der angezielte Staatsstreich und das Attentat befreien.

Diese Offiziere haben sich bewusst von der Obersten Führung getrennt. Die Wehrmacht hatte in aufeinanderfolgenden Stufen mit der Eidesleistung auf Hitler nach dem Tod Hindenburgs, mit der Duldung der Morde im Zuge des sogenannten Röhmerputsches vom 30. Juni 1934, durch die Gleichgültigkeit in der Fritsch-Krise und der Blomberg-Affaire erst ihre Ehre und dann ihre Widerstandskraft gegen Hitlers Kriegspläne verloren. Die Marschälle und der größte Teil der Generalität wurde Schritt für Schritt Teil, Helfer und Helfershelfer des totalitären Systems. Alle Versuche nach dem Zweiten Weltkrieg, die Wehrmacht von der Mitschuld freizusprechen, mussten scheitern und sind gescheitert.

Es waren die jungen Generale und besonders Obristen, die im Wissen um die Verbrechen des nationalsozialistischen Systems den »Aufstand des Gewissens« wagten. Alle quasi-historischen Versuche, die Mitbeteiligten am militärischen Widerstand erneut zu diskreditieren, werden die Zeit nicht überdauern. Beck, Witzleben, Tresckow, Stauffenberg und alle dann zum Staatsstreich entschlossenen Offiziere haben im Wissen um ihre Mithaftung und die aus den Verbrechen resultierende Mitschuld den »entscheidenden Wurf«, den Schritt zum Attentat, in letzter Stunde gewagt. Dies bleibt und ist die Bezeugung und Kundgabe der Existenz eines »Anderen Deutschland«. <sup>31</sup> Die Bundeswehr und die Bundesrepublik als ganze wissen, dass der Staatsstreich und das Attentat des 20. Juli 1944 Deutschland aus der geistigen Umklammerung der Diktatur befreit haben. Der »Aufstand des Gewissens« wurde durch das Attentat zum »Aufstand für Freiheit und Recht«. Die Bundeswehr ist als Verfassungsarmee zum Schutz dieser Güter verpflichtet. <sup>32</sup> Für ihr Selbstverständnis sollte das Vorbild des 20. Juli auch in Zukunft eine Orientierungsfunktion haben, gemäß den Worten des Bundespräsidenten Theodor Heuß in seiner wegweisenden Rede zum 20. Juli 1954 in Berlin (West):

31 Vgl. Alfred Heuß, *Versagen und Verhängnis* (wie Anm. 12), S. 100, 104, 111, 135ff., 190ff., 194; auch Heinrich August Winkler, *Auf ewig in Hitlers Schatten. Anmerkungen zur deutschen Geschichte*, München 2007, S. 16ff.

32 Vgl. Thomas Vogel (Hrsg.), *Aufstand des Gewissens. Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933–1945. Begleitband zur Wanderausstellung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes*, 5. Aufl., Hamburg/Berlin/Bonn 2000. Zur Eidesproblematik Rainer Blasius, *Ein Lichtpunkt in dunkelster Zeit*, FAZ v. 20.7.2009, Nr. 165, S. 8; ders., *Vom treuen Diener zum unbedingten Gehorsam*, FAZ v. 1.8.2009, Nr. 176, S.10; vgl. Wolf Graf v. Baudissin, *Soldat für den Frieden. Entwürfe für eine zeitgemäße Bundeswehr*, hrsg. von Peter v. Schubert, München 1970, S. 77ff., 95ff., 115ff.; Sönke Neitzel, *Abgehört. Deutsche Generale in britischer Kriegsgefangenschaft*, Berlin 2006.

»Die Scham, in die Hitler uns gezwungen hatte, wurde durch ihr Blut vom besudelten deutschen Namen wieder weggewischt. Das Vermächtnis ist noch in Wirksamkeit, die Verpflichtung noch nicht eingelöst.«<sup>33</sup>

## VI

Allen, die heute erneut die Legitimation und Gewissenhaftigkeit, die Ehre, das Vermächtnis des deutschen Widerstandes in Frage stellen, muss die Frage gestellt werden, welches Deutschland ohne den deutschen Widerstand 1945 übriggeblieben wäre.

Welche Konzeption hätte am Ende der Diktatur dann den Wiederbeginn bestimmt? Diese Frage ist beantwortet. Henning von Tresckow hat Stauffenberg im Juni 1944 gesagt: »Das Attentat muss erfolgen, coûte que coûte. Sollte es nicht gelingen, so muss trotzdem gehandelt werden. Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass die deutsche Widerstandsbewegung vor der Welt den entscheidenden Wurf gewagt hat. Alles andere ist daneben gleichgültig.«<sup>34</sup> Graf Yorck von Wartenburg schrieb in seinem Abschiedsbrief an seine Mutter: »Vielleicht kommt doch einmal die Zeit, wo man eine andere Würdigung für unsere Haltung findet, wo man nicht als Lump, sondern als Mahnender und Patriot gewertet wird.«<sup>35</sup> Diese Hoffnung hat sich erneut am 20. Juli 2009 erfüllt.

Joachim Fest sagt in seiner Darstellung des Staatsstreiches am Ende in seiner Bewertung:

»Denn gerade die Aussichtslosigkeit, gegen die sie sich zur Tat entschlossen, hat dem Widerstand die ihm eigene Größe gegeben. Es war der ›Aufzug des verlorenen Postens‹. Ohne jeden Beistand im Innern und ohne Ermutigung von außen, hat er am Ende seinen Kampf für kein nationales oder konkret politisches Interesse geführt, und daher war Tresckows ›coûte que coûte‹ für die Tat vom 20. Juli das auslösende Wort, auch für Stauffenberg, an den er es schließlich gerichtet hatte. [...] Der bedingungslosen Kapitulation setzten er und seine Freunde den bedingungslosen Entschluss zum Handeln entgegen, den nur noch die allgemeinsten, abstraktesten Beweggründe bestimmten: Würde des Menschen, Gerechtigkeit, Verantwortung, Selbstachtung.«<sup>36</sup>

33 Theodor Heuß, Bekenntnis und Dank, in: Gedanken zum 20. Juli 1944, hrsg. von der Forschungsgemeinschaft 20. Juli e. V., Mainz 1984, S. 50.

34 Hendrik Röder/Sigrid Grabner (Hrsg.), Ich bin der ich war. Texte und Dokumente zu Henning von Tresckow, 3. Aufl., Berlin 2005, S. 149.

35 Peter Graf Yorck von Wartenburg, in: Helmut Gollwitzer u. a. (Hrsg.), Du hast mich heimgesucht bei Nacht, Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933–1945, München 1956, S. 225f.

36 Fest, Staatsstreich, S. 342.

Henning von Tresckow sagte seinem Vetter Fabian von Schlabrendorff:

*»Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben hinzugeben.«<sup>37</sup>*

Diese Zitate zeigen den ethischen, verpflichtenden Kern des Widerstandes in seinen geistigen und zugleich politischen Dimensionen. Ohne den Einsatz des Lebens für das »Andere Deutschland« entbehrte der Artikel 1 des Grundgesetzes und die nach 1945 erarbeitete Ausformulierung der Grundrechte der ethischen Referenz und Glaubwürdigkeit.

## VII

Die Angehörigen und Nachkommen der Frauen und Männer des deutschen Widerstandes waren in der Nachkriegszeit weitgehend isoliert und viele in einer äußerst schwierigen sozialen Lage. Dieses düstere Kapitel ist nur zu Teilen aufgearbeitet, zeigt aber, wie schwer sich das Nachkriegsdeutschland damit tat, die Existenz einer Alternative zur nationalsozialistischen Diktatur anzuerkennen. Die strikte Ablehnung des 20. Juli 1944 und der Vorwurf des Landesverrates waren Teil der Verweigerung, die Vergangenheit offen zu bewältigen. So schwierig und langwierig die geistige und politische Rezeption des Widerstandes angesichts seiner bis in die 1960er Jahre andauernden Diffamierung als sinnloser, erfolgloser, verräterischer Putsch einer reaktionären Gruppe gewesen sein mag, ohne das Zeugnis des »Anderen Deutschland« wäre der Wiederbeginn eines neuen, demokratischen und rechtsstaatlichen deutschen Staates bitter schwer gewesen. Das »Andere Deutschland« hat dem Willen zu einem nationalen Konsens für eine freiheitliche Ordnung den Weg neu eröffnet.

Die Ehrung des Widerstandes ist Ausdruck der Selbstachtung unseres Landes und des Patriotismus, auf den Deutschland dringend angewiesen ist. Nicht eine vordergründige Heldenverehrung ist gemeint, sondern eine Würdigung von Menschen, die mit ihrem Leben für die Wiedergewinnung von Freiheit und Recht eingetreten sind und auch das Martyrium auf sich nahmen.

An das Ende dieser Überlegungen seien Worte aus dem Gedicht »An unsere Märtyrer« gesetzt. Die Dichterin Ricarda Huch schrieb sie unmittelbar nach dem 20. Juli 1944 nieder und richtete sie insbesondere an die Angehörigen der Hingerichteten. In dem zweiten Teil dieses heute vergessenen Textes heißt es als Auftrag und Stiftung neuer Hoffnung:

37 Fabian von Schlabrendorff, Offiziere gegen Hitler, bearbeitet und herausgegeben von Gero von S. Gaevernitz, Zürich 1946, S. 195; vgl. auch Peter Hoffmann, Stauffenbergs Freund. Die tragische Geschichte des Widerstandskämpfers Joachim Kuhn, München 2007.

»Wir aber wollen Male richten euch zum Gedächtnis;  
Wo auf Hügeln stürmische Eichen grünen, wo die  
Silberne Buche ragt und die rötliche Kiefer am Meere,  
Stehe der Marmor und glühe die Flamme der heiligen Namen.  
Dort, ihr Glorreichen, wollen wir euer gedenken und schwören,  
Tapfer wie ihr zu sein, dem Recht und der Freiheit zu dienen,  
Niemals treulos und feige den Gott in der Brust zu verleugnen,  
Der uns zu lieben treibt und im Kampf mit dem Bösen zu sterben.  
Wir vergessen euch nicht. Oft wird euer tragisches Opfer  
Unser Gespräch sein, den Enkeln künftig ehrwürdige Sage.  
Über den Trümmern weht die schwarze Fahne der Trauer.  
Aber dereinst, wenn eure Male bemoost und verwittert,  
Möge Lebendiges neu erwachsen und, wie auch gestaltet,  
Unseren heimischen Boden bestreun mit goldenen Früchten.«<sup>38</sup>

Dieses Gedicht benennt eine Aufgabe, die im Interesse der geistigen Identität unseres Landes keineswegs erledigt ist. Die Bilanz des Staatsstreichs eröffnet somit einen positiven Ausblick auf unser Freiheitsverständnis.

38 Ricarda Huch, ebd., S. 29